

## Ausbildung als Fundament guter Polizeiarbeit

Der frühere Zuger Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster ist seit 1. Juni 2007 Präsident des SPI-Stiftungsrates. Als Nachfolger von Regierungsrätin Karin Keller-Sutter macht er sich Gedanken zu den Aufgaben des SPI.



Foto: K. Staubli/Uster

Am 21. Mai 2007 hat der SPI-Stiftungsrat seine Statuten grundlegend revidiert und auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen ausgerichtet. Am gleichen Tag wurden ein verkleinerter Stiftungsrat sowie der neue geschäftsleitende Ausschuss gewählt. Und mir kommt die Ehre und Aufgabe zu, die neuen Stiftungsstrukturen des SPI zu präsidieren. Interessant an einer solchen Tätigkeit sind die Gestaltungsmöglichkeiten, die sich in der Zusammenarbeit mit anderen Menschen, Gremien und Institutionen ergeben. Meine Vorgängerin hat in ihrer dreijährigen Amtszeit eine umfassende Reorganisation des SPI geleitet, damit dieses die ihm zugedachte Rolle im Bildungspolitischen Gesamtkonzept für die Polizei spielen kann. Es geht um folgende Aufgaben:

### Das SPI

- ist nationales Steuerungsorgan für die Aus- und Weiterbildung der Polizei
- koordiniert gesamtschweizerisch die Inhalte, Methoden und Infrastrukturen der Polizeiausbildung
- gewährleistet die Qualitätssicherung
- sorgt für die Unité de doctrine der regionalen Ausbildungszentren
- ist Träger für die eidgenössischen Prüfungen und nationalen Abschlüsse sowie Zertifizierungstelle für die Ausbildungsmodule

- führt das gesamtschweizerische Ausbildungszentrum für die Kaderausbildung und die Weiterbildung der Polizei (namentlich die Führungs- und Managementausbildung, die Fachspezialisierung sowie die Ausbildung der Ausbilder).

Das SPI kann seine Aufgaben nur im Verbund mit den Kantonen, den Städten und dem Bund erfüllen. Es braucht aber auch die Zusammenarbeit mit unseren regionalen Partnerinstitutionen und ihren Trägerschaften. Ganz entscheidend für unsere Arbeit sind auch weiterhin die Erfahrung, das Wissen und das grosse Miliz-Engagement der Polizeikorps und ihrer Kommandanten und Kader. Gemeinsam können wir die Aus- und Weiterbildung der Polizei massgeblich gestalten. Diesen Gestaltungswillen spüre ich in der Arbeit mit meinen Kollegen im geschäftsleitenden Ausschuss, beim Direktor und seinen Mitarbeitenden, in den Kontakten mit unseren Partnerorganisationen sowie bei den Städten, den Kantonen und beim Bund. Eine hohe Qualität der Aus- und Weiterbildung ist das Fundament guter Polizeiarbeit. Ich freue mich, meinen Teil dazu beitragen zu können.»

*Hanspeter Uster*  
 Präsident des SPI-Stiftungsrates

Avenue du Vignoble 3  
 Case postale 146  
 CH-2009 Neuchâtel  
 Tél. 032 723 81 00  
 Fax 032 723 81 19

[www.institut-police.ch](http://www.institut-police.ch)  
[isp@ne.ch](mailto:isp@ne.ch)

Der grösste Feind des Lehrers ist die Routine: Wer sich nicht verbessern will, hört auf, gut zu sein

## Was ist guter Unterricht?

Eine klare Frage verlangt nach einer klaren Antwort. Dabei gibt es Antworten aus der empirischen Forschung und solche, die auf eigenen Erfahrungen basieren. Auch wenn sich Unterricht nicht wie eine Achswelle normen und standardisieren lässt, können trotzdem Empfehlungen im Sinne von Best Practice formuliert werden. Beeindruckend ist, dass man trotz des Umfangs an Fachliteratur und der Vielfalt der Forschungsergebnisse immer wieder auf alte Schulmeisterweisheiten zurückgreift.

Die Umkehrfrage, was trägt wenig oder nichts zur Unterrichtsqualität bei, soll eine erste Eingrenzung des Problems erlauben. Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen (Meyer 2004) – auch wenn diese zum Teil widersprüchlich sind – geben erste Trends vor.

### Was trägt wenig zur Unterrichtsqualität bei?

Einen nachweisbar geringen Einfluss auf die Unterrichtsqualität hat der Zustand der Schulgebäude. Dies mag noch einleuchten. Schwieriger nachzuvollziehen ist der geringe Einfluss von Klassengrösse, Unterrichtsmaterial



und Unterrichtsklima. Auch lässt sich empirisch keine Überlegenheit von bestimmten Unterrichtskonzepten nachweisen. Bezüglich Lernerfolg unterscheiden sich frontale, lehrerzentrierte Unterrichtsformen nicht von offenen, methodendifferenzierten und selbstregulierten Unterrichtsformen. Ebenso wenig gibt es übrigens einen Zusammenhang zwischen Führungsstil und Ergebnissen.

Heute geht man davon aus, dass 20 bis 40% des Lernerfolgs vom Unterricht abhängen. Weitere starke Einflussfaktoren sind beispielsweise das soziale Umfeld und die Begabung der Teilnehmenden.

### Was trägt viel zur Unterrichtsqualität bei?

Was fördert nun aber die Unterrichtsqualität? Basierend auf eigenen Erfahrungen stehen die folgenden Aspekte im Vordergrund:

#### Die Vorbereitung der Lehrperson

Der routinierte Lehrer neigt zur Ansicht, Vorbereitung sei nicht mehr nötig. Dagegen bemerkt der erfahrene Lehrer rasch, dass die Vorbereitung und die didaktische Reduktion (weniger ist mehr) umso wichtiger werden, je mehr er im eigenen Wissensrucksack trägt und je grösser die fachliche Niveaudifferenz zu den Teilnehmenden ist. Die gründliche Vorbereitung des Lehrers beweist letztlich seine Wertschätzung für die Teilnehmenden.

#### Auf den Punkt gebracht:

Guter Unterricht ist ...

- vorbereitet,
- strukturiert,
- hat klare Ziele und
- lebt von der Persönlichkeit des Lehrers.

Unterricht, der nicht vorbereitet ist, ist weder für den Lehrer noch für die Teilnehmer ein Vergnügen. Strukturierter Unterricht ist unterteilt in eine informative Einleitung, das Erarbeiten/Üben und die Ergebnissicherung. Gute Lernziele beschränken sich nicht darauf, was der Teilnehmer am Ende der Lektion kann, sondern was er tut. Zweckmässige Methoden, welche möglichst viel Teilnehmeraktivität auslösen, sowie klare Leistungserwartungen führen zu Wirkung und Ergebnissen.

# Eine gewisse pädagogische Freiheit gewährleistet Qualität im Unterricht

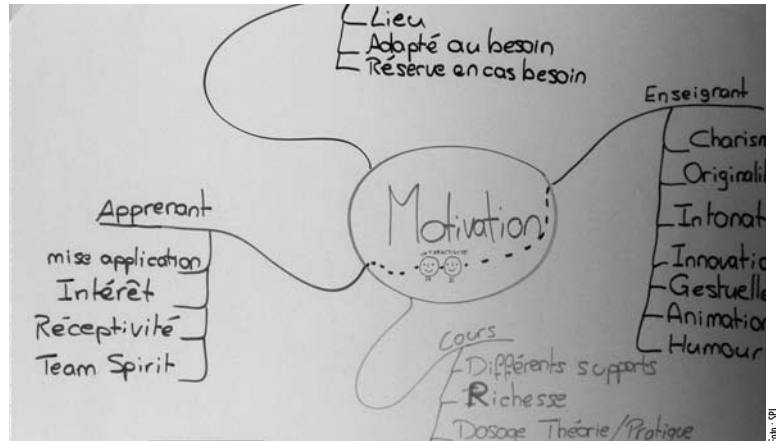
## Die Strukturierung des Unterrichts

Ein strukturierter Unterricht zeichnet sich dadurch aus, dass sich ein roter Faden durch die Lektion zieht. Mit einem informativen Unterrichtseinstieg betont der Lehrer seinen Führungsanspruch und motiviert die Teilnehmenden. Die methodische Grundstruktur führt den Teilnehmer vom Einstieg über die Erarbeitung zur Ergebnissicherung. Dies erlaubt dem Lehrer, an die Vorkenntnisse der Teilnehmer anzuknüpfen und anschliessend vom Bekannten ausgehend das Unbekannte abzuleiten. Mit der Struktur des Unterrichts legt der Lehrer auch die lehreraktiven und teilnehmeraktiven (Einzel- oder Gruppenarbeit) Unterrichtsphasen fest. Mindestens die halbe Unterrichtszeit gehört den Teilnehmenden. Es darf nicht sein, dass ausgerechnet fürs Üben keine Zeit mehr bleibt!

## Klare Ziele

Die Ziele sind schriftlich zu formulieren, den Teilnehmenden bei Unterrichtsbeginn bekannt zu geben und mit ihnen zu vereinbaren. Die Lernziele bilden sozusagen die vertragliche Regelung zwischen Lehrer und Teilnehmenden. Klare und praxisorientierte Lernziele sind letztlich auch die Voraussetzung für die Konzentration des Unterrichts auf das Wesentliche und für seine inhaltliche Klarheit. Welcher Lehrer hat nicht schon selbst erlebt, dass er den Stoff in der verfügbaren Zeit nicht durchbringt.

Mit den Zielen nimmt auch die Schule Einfluss auf die Lehrer und garantiert ein einheitliches Programm in allen Klassen. Wichtig ist, dass der Lehrer bei der Umsetzung der Ziele genügend Freiheiten hat. Mit Vergleichsprüfungen, die sich an diesen Zielen orientieren, misst die Schule die Lernentwicklung.



## Der Einfluss der Lehrperson

Hätten die Lehrerinnen und Lehrer nicht einen unbestritten grossen Einfluss auf den Unterricht, hätte man sie schon längst durch technische Systeme wie E-learning oder Wissensplattformen ersetzt. Diese wären nämlich einfacher zu managen, als Lehrer zu führen sind. Es muss im Interesse der Schule liegen, den individuellen, kompetenten und kreativen Lehrern einen grosszügigen Qualitätsrahmen vorzugeben. Solange sich die Lehrer in diesem Qualitätsrahmen bewegen, profitieren alle, insbesondere Teilnehmende und Institution. Dass der Lehrer am Vormittag Recht und am Nachmittag frei hat, ist in der höheren Berufsausbildung ein unzutreffendes Klischee.

## Der entscheidende Einfluss der Lehrperson

Unterricht ist ein komplexes soziales System. Solche Systeme lassen sich nur von sozial kompetenten Persönlichkeiten führen. Der Lehrer didaktisiert die Sache und vermittelt sie gleichzeitig dem Teilnehmer, der sich ihrer dann bedient. Oder, der Lehrer managt den Steinbruch des Wissens, in dem sich der Teilnehmer diejenigen Steine holt, die er für den Bau seines Hauses braucht. Die Qualität des Unterrichts entsteht im Zusammenspiel zwischen Institution, Lehrer und Teilnehmer.

Der Lehrer ist letztlich nicht nur ein qualifizierter Fachmann, er ist auch ein kooperativer Lernpartner, ein guter Organisator und ein menschliches Vorbild. In der Erwachsenenbildung muss der Lehrer zur Kenntnis nehmen, dass die Welt nicht am Tellerrand der eigenen Erfahrungen zu Ende ist. Er muss die Erfahrungen und Kenntnisse der Teilnehmenden abholen und in den Unterricht integrieren. Der Lehrer holt bei den Teilnehmenden Feedbacks ein, evaluiert seinen Unterricht und setzt die nötigen Verbesserungen bei der nächsten Unterrichtsplanung um. Er nutzt die zur Verfügung stehende Zeit optimal (pünktlich beginnen, pünktlich aufhören) und schafft durch gegenseitigen Respekt sowie klare Regeln und Rituale ein lernförderndes Klima.

### Die Unterrichtsmethoden

Der Unterricht ist nicht der Ort für Methodenverwirrung und soziale Experimente. Gegen einen lebendigen, straff organisierten Plenums- oder Frontalunterricht ist nichts einzuwenden, wenn von Zeit zu Zeit kooperative Lernmethoden eingebaut werden und der üblicherweise tiefe Anteil des individualisierten Lernens erhöht wird. Jeder Auftrag für eine Gruppen- oder Teamarbeit ist durch den Lehrer schriftlich zu erteilen. Dies zwingt ihn, die Aufgaben mit der nötigen Methodentiefe vorzubereiten und die Methode den Zielen und Inhalten sowie den Bedürfnissen der Teilnehmenden anzupassen.

### Quellen und weiterführende Literatur:

Meyer Hilbert, Was ist guter Unterricht? Cornelsen, Berlin, 2004.

Döring Klaus W. et al., Lehren und Trainieren in der Weiterbildung. Beltz, Weinheim, 2001.

Arnold Rolf et al., Dozentenleitfaden, Planung und Unterrichtsvorbereitung in Fortbildung und Erwachsenenbildung. Cornelsen, Berlin, 1999.

Brühwiler Herbert, Methoden der ganzheitlichen Jugend- und Erwachsenenbildung. Leske & Budrich, Opladen, 1994.



### Transparente Leistungserwartung anstatt Leistungsdruck

Unbestritten ist, dass exzessives Kontrollieren und Leistungsdruck das Lernen erschweren. In der Landwirtschaft ist das geflügelte Wort verbreitet, dass das Schwein vom vielen Wiegen nicht schwerer wird.

Eine transparente Leistungserwartung ist dem Lernen allerdings förderlich. Wichtig ist, dass Phasen der Leistungskontrollen von reinen Lern- und Arbeitsphasen entmischt werden. Rückmeldungen aus Leistungstests müssen rasch erfolgen und allfällige Defizite individuell und mit Unterstützung des Lehrers aufgearbeitet werden können. Mit zunehmendem Alter werden Lernwege und Lerntempo individueller. Dies ist bei der Planung einer Schule zu berücksichtigen. Es liegt nun mal in der Natur der Sache, dass nicht alle Menschen gleich leistungsfähig sind und dass sich der Lehrer primär den weniger leistungsfähigen widmen muss. Die leistungsfähigsten Schüler einer Klasse brauchen den Lehrer im Prinzip kaum.

Guter Unterricht ist nicht, was der Lehrer weiss, sondern was er tut. Im Laufe der Evolution sind die Instinkte der Menschen etwas verkümmert. Den Teilnehmern sollen deshalb nicht nur Problemlösungen präsentiert werden, sondern sie müssen zum lernenden Umgang mit Problemen im Sinne des lebenslangen Lernens befähigt werden. Und diesen anspruchsvollen Prozess moderiert der Lehrer.

Kurt Hügi, SPI

# Polizeiausbilder sind wichtige Partner für die nachhaltig erfolgreiche Polizeiarbeit

## Einblick in die methodisch-didaktischen Kurse des SPI

Die beiden Kursdirektoren erklären, wie sie sich die Ausbilder Ausbildung vorstellen und lüften den Schleier über die Ziele, die sie sich gesteckt haben. Der dieses Jahr erstmals durchgeführte Pilotkurs in französischer Sprache ist in drei Module gegliedert. Der deutschsprachige Lehrgang besteht aus einem Grund- und einem Diplomkurs. Die gesamte Ausbildung dauert 14 Tage.

### Interview mit François Waridel, Direktor des methodisch-didaktischen Kurses (MDK) der Romandie

*Was denken Sie von der Ausbildung für Ausbilder?*

«Die Ausbildung von Ausbildern ist eine Notwendigkeit, sodass in diesem Bereich entsprechende Anstrengungen unternommen werden sollten. Aspiranten auszubilden bedeutet, die Zukunft vorzubereiten. Weiterbildung für Kollegen bedeutet, den täglichen Erfolg und die Weiterentwicklung der Polizei zu garantieren. Die Arbeit des Ausbilders ist somit Kernpunkt des Erfolgs. Es ist daher nur recht und billig, dass er in den Genuss von ebenso guter und reichlicher Ausbildung kommt wie andere Einsatzspezialisten.»

*Wo sehen Sie die Stärken des MDK?*

«Die angebotene Ausbildung entspricht den in den Korps zum Ausdruck gebrachten Bedürfnissen. Sie hat zum Ziel, den Polizeiausbildern das notwendige und unerlässliche Basiswerkzeug für die bestmögliche Ausbildung der Lernenden zu vermitteln. Indem der pädagogischen Ausbildung grosser Wert zugestanden wird, wird daran erinnert, dass die Polizeiausbilder wichtige Partner für den Erfolg der vielfältigen Missionen der Polizei sind.»

*In welcher Hinsicht ist der MDK spezifisch für Polizeiausbilder bestimmt?*

«Im Laufe der drei Module lernen die Teilnehmer Techniken, die sie konkret üben. Der Mehrwert liegt darin, dass sie in den Modulen ihre eigenen Kurse aufbauen und Ausbildungs-



Photo: SPI

sequenzen vorbereiten und vortragen, die bewertet werden. Zurück in ihren Ausbildungszentren können sie diese sofort anwenden.»

*Wie sehen Sie die Polizeiausbildung in der Schweiz?*

«Was die rein fachlichen Aspekte betrifft, ist sie ausgezeichnet. Ich denke jedoch, dass es in den Bereichen, die es dem Polizisten erlauben, seine „menschlichen Kompetenzen“ zu entwickeln, noch vermehrter Anstrengungen bedarf. Was die Polizeischulen angeht, so müssen diese in den nächsten Jahren ihre pädagogischen Konzepte verfeinern, um den Standard professioneller Schulen zu erreichen.»

*Was zeichnet einen guten Ausbilder aus?*

«Ein guter Ausbilder soll menschliche, technische, methodische und didaktische Qualitäten haben, um den Lernenden dazu zu bringen, sich selbständig weiterzuentwickeln und sein Wissen dauerhaft auf ein festgelegtes Ziel auszurichten.»

## Kurzportrait

François Waridel (43) ist 1989 über die Kripo in die Kantonspolizei Genf eingetreten und hat 3 Jahre Praktikum durchlaufen. Anschliessend arbeitete er auf dem Polizeikommissariat, in der Brigade für Minderjährige und in der Kriminalabteilung. 2001 wurde ihm der Posten als Ausbilder an der Kriminalpolizschule angeboten. 2005, mit der Einführung des eidg. Fachausweises im Kanton, wurde er zum Ausbildungsverantwortlichen der Genfer Polizei befördert. Er ist verheiratet und Vater von zwei Jungen. Seine Leidenschaft gehört der Musik und den Bergen.

**Interview mit dem Kursdirektor der MDK der Deutschschweiz, Reto Habermacher, Kommandant der Kantonspolizei Uri:**

*Was ist Ihnen als Kursdirektor der methodisch-didaktischen Grund- und Diplomkurse des SPI für die Ausbildung der Polizeilehrer am wichtigsten?*

«Hauptsächlich geht es mir darum, zusammen mit dem Technischen Leiter, Pierre Zesiger, und dem Kursstab die MDK nach folgenden zwei Hauptvorgaben zu gestalten:

1. Die Kursinhalte auf die spezifischen Bedürfnisse einer modernen Polizeiausbildung ausrichten, dabei gleichzeitig die nationalen Vorgaben (BBT) erfüllen und damit auch die Schaffung einer einheitlichen Doktrin fördern.
2. Für die Vermittlung des Stoffs einen versierten, kompetenten und breit abgestützten Fachinstruktorenstab einsetzen.»

*Wo sehen Sie die Stärken des Kurskonzepts Ihrer MDK?*

«Die zentrale Stärke unseres Angebots liegt darin, dass ich über einen ausgewiesenen, methodisch-didaktisch bestens geschulten Stab von Ausbildern verfüge, die breiteste Erfahrungen mitbringen und die Polizeibedürfnisse bestens kennen.

Zudem ist unser Angebot modular aufgebaut, so dass die Teilnehmer des Grundkurses später bei Bedarf den Diplomkurs absolvieren und damit die SVEB-I-Zertifizierung erreichen können.»

### Kurzporträt des Kursdirektors

Reto Habermacher (53) hat ein Jurastudium absolviert. Er war zuerst juristischer Adjunkt der Justizdirektion des Kantons Uri und Vorsteher des Beschwerdedienstes bevor er 1985 Direktionssekretär der Justizdirektion wurde. Später wechselte er als Polizei-Hauptmann in das Polizeidepartement und wurde am 1. April 1994 zum Kommandanten der Kantonspolizei Uri ernannt. Am 1. Januar 2004 wurde er zum Major befördert. Reto Habermacher ist verheiratet und hat eine Tochter und einen Sohn (Polizist bei der Kantonspolizei Nidwalden). Er ist begeisterter Motorradfahrer.



Foto: Kopo Uri

*Was werden Sie in den nächsten Jahren in Ihren SPI-Kursen ändern und welche Trends der Erwachsenenbildung werden in die Kurse einfließen?*

«Jeder Kurs wird minutiös ausgewertet und auf der Basis der Erkenntnisse des Ausbilderstabs und der Rückmeldungen der Teilnehmenden laufend angepasst. Darüber hinaus verfolgt der Kursstab Trends und Entwicklungen, um bei Bedarf neue Module aufnehmen zu können (z.B. E-learning, blended learning). Damit erscheint ein grundsätzlicher Umbau der Kurse zum jetzigen Zeitpunkt nicht erforderlich.»

*Warum braucht es für Polizeilehrer einen polizeispezifischen MDK?*

«Die MDK sind gezielt auf die spezifischen Bedürfnisse der Polizei ausgerichtet. Sie sind zudem dank dem Einsatz interner Ausbilder kostengünstig und von einem homogenen Zielpublikum geprägt, was externe Kurse nie bieten können.»

*Was sollten die Teilnehmenden nach dem Kurs gleich in die Praxis umsetzen?*

«Guter Unterricht lebt vorab von der Persönlichkeit des Ausbilders. Zudem kann die Qualität des Unterrichts durch gezielten Einsatz von geeigneten Hilfsmitteln, klare Formulierung von messbaren Zielen, gezielte Partner- und Gruppenarbeit etc. wesentlich verbessert werden. All das und vieles mehr wird in den MDK vermittelt. Jeder Teilnehmer wird selbst in der Lage sein, zu entscheiden, was er wie umsetzen will. Hauptsache er tut es wirklich.»

# Das Bereitstellen leistungsfähiger, einheitlicher Lerninstrumente ist ein nationales Bestreben

## Verlag SPI: 23 Publikationen in weniger als zwei Jahren – eine erfreuliche Bilanz

Der Verlag SPI hat das Ende 2005 gesteckte Ziel erreicht: Dank der entschiedenen Unterstützung von freiwilligen, professionellen Autorengruppen konnte eine einheitliche und von Polizisten für Polizisten verfasste Publikationsreihe herausgegeben werden.

**D**as SPI hat die Herausforderung angenommen und die ihm zur Verfügung stehenden Mittel aktiviert sowie seine internen Ressourcen zur Unterstützung der Autoren mobilisiert. Dank sorgfältiger Planung mit den Autoren konnte ein lange ersehntes Projekt realisiert werden.

### Ein äusserst vielversprechender Beginn

Die Lehrmittel Menschenrechte und Berufsethik, Polizeipsychologie, Community Policing und StGB Allgemeiner Teil vervollständigen fortan die deutschsprachige Publikationsreihe für die Grundausbildung. Mit Ausnahme des Lehrmittels Droits de l'homme et éthique (erscheint voraussichtlich 2008) stehen nunmehr alle deutsch- und französischsprachigen Referenzwerke für die eidg. Berufsprüfung bereit. Als Resultat reiflicher Überlegungen und im Bestreben, die Prinzipien, die Methode wie auch die Doktrin für den taktischen Einsatz gesamtschweizerisch auf den gleichen Nenner zu bringen, wird der CEP (Conduite des Engage-



ments de Police) fortan den ADO ersetzen. Wie sein deutschsprachiges Pendant, der FIP, wird auch der CEP durch eine Kurzfassung ergänzt, welche in erster Linie für die Führungsebenen I und II bestimmt ist.

Für Fachspezialisten existiert nunmehr auch ein praktisches und vertrauliches Handbuch, welches die zu beachtenden Regeln und Grundsätze des Personenschutzes definiert. Eine französischsprachige Ausgabe ist für den Frühling 2008 geplant.

### Qualität dank Rückmeldung

Eine Publikation muss alle 3 - 5 Jahre aktualisiert werden. Deshalb muss, kaum sind die letzten Werke erschienen, bereits an die Neuauflagen gedacht werden. Damit diese regelmässig auf den neusten Stand gebracht werden können, steht den Lesern künftig online ein Fragebogen für die Beurteilung der Publikationen zur Verfügung ([www.institut-police.ch/Verlag](http://www.institut-police.ch/Verlag)). Damit können den Autoren und dem Verlag konstruktive Anregungen übermittelt werden. Diese verlegerische Massnahme steht für Qualitätssicherung und kontinuierliche Verbesserung.

### Nächste Etappen

Die Verlagsprojekte für das Jahr 2008 sind der Weiterbildung und der Spezialistenausbildung gewidmet. Ein spezielles Augenmerk wird auch auf die Übersetzung und Anpassung der Lehrmittel für die italienischsprachigen Aspiranten gelegt.

*Jean-Pierre Boesch, SPI*

### Qualitätsprodukte zu konkurrenzfähigen Preisen

Dank der nationalen Plattform, die die besten von den Polizeikorps zur Verfügung gestellten Fachspezialisten mit ein und demselben Ziel vereinigt, ist es möglich, die SPI-Publikationen zu konkurrenzlosen Preisen anzubieten. Als Beweis dafür braucht man diese nur mit den gängigen Preisen für gleichwertige Berufs- und Fachliteratur im Buchhandel zu vergleichen. Nicht der Gewinn ist das Anliegen des Verlags SPI, sondern die Ausbildung seiner Leser.

## Das SPI ist umgezogen

Die Raumsituation im Zentrum der Stadt Neuchâtel wurde für das SPI prekär. Parkplätze für Besucher und Kursadministratoren fehlten. Die Arbeitsabläufe waren unzweckmässig und für die Arbeitsvorbereitung, den Verlag und die Dokumentationsstelle war es zu eng. Letztere war gar an einem Aussenstandort an der Universität Neuenburg untergebracht.

Im Januar 2006 wurde ein Raumkonzept erstellt und ein Bedarf von rund 700 m<sup>2</sup> ausgewiesen. Der neue Standort sollte in der Stadt Neuenburg und mit privaten sowie öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sein.

Eine Projektgruppe hat in der Folge verschiedene Mietobjekte evaluiert und mittels Nutzwertanalyse verglichen.

Die Auswahl fiel auf ein Gebäude am nordöstlichen Stadtrand von Neuenburg, das ursprünglich dem Management der Firma Metalor diente. Auf den drei Etagen konnte ein Raumkonzept gemäss den heutigen Geschäfts- und Führungsprozessen umgesetzt werden.

Der Umzug war für alle Mitarbeitenden eine zusätzliche Belastung. Die Räumlichkeiten sind zwar nicht das Entscheidende für den Geschäftserfolg, jedoch sind die Voraussetzungen und die Motivation, unsere Dienstleistungen für die Schweizer Polizei weiter zu verbessern und zu optimieren, besser denn je.

*Kurt Hügi, SPI*

### Kopublikation mit percoms: Persönliche & zwischenmenschliche Kompetenz

Der Verlag SPI hat sich für die Produktion und den Vertrieb des Arbeitsbuchs zum kompetenten Umgang mit sich und anderen von Mario Müller-Rottmann als Verlagspartner zur Verfügung gestellt. Das Buch wendet sich an Personen, die sich intensiv mit der persönlichen und zwischenmenschlichen Kompetenz auseinandersetzen oder sich berufsspezifisch in diesem Themenkomplex weiterbilden wollen. Die Inhalte können im Selbststudium oder im Kursrahmen mittels verschiedener Übungen, Fragen und Praxisbeispiele sowie der eigenen Lebenserfahrung erarbeitet werden.



## Renate Künzi verlässt das SPI

Am 1. Dezember 1985 hatte Frau **Renate Künzi** ihre Tätigkeit als Direktionssekretärin aufgenommen. Schon bald musste sie ihr Arbeitspensum erhöhen, um den steigenden Bedürfnissen gerecht zu werden. Mit der Reorganisation des SPI in den letzten Jahren nahm die Aufbereitung der Stiftungsratsunterlagen derart zu, dass sich Frau Künzi fast ausschliesslich damit befassen musste. Wir verlieren in ihr das ausgesprochen loyale, pflichtbewusste und langjährige Gewissen des SPI. Wir wünschen ihr für die Zukunft Gesundheit, Wohlergehen und alles Gute und danken ihr herzlich für die geleistete Arbeit.

## Neu bei uns

Frau **Marianne Anceaux** wurde in Bern geboren, ist aber französischer Muttersprache. Ab dem 1. November ergänzt sie damit das Direktionssekretariat in idealer Weise. Gemeinsam mit Frau Perusset wird sie Sitzungen und Korrespondenz von Stiftungsrat und Geschäftsleitung betreuen sowie den Internetauftritt des SPI bearbeiten. Frau Anceaux hat eine Maturität Typus D und einen Abschluss der Handelsschule Neuchâtel. Sie arbeitete in verschiedenen Firmen als Sekretärin und möchte berufsbegleitend einen Bachelor der Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Westschweiz in Neuchâtel erlangen.



Foto: M. Anceaux

### Impressum

Herausgeberin: Schweizerisches  
Polizei-Institut SPI, Neuenburg.  
Designkonzept und Layout:  
Lorenz Jaggi, [www.consign.ch](http://www.consign.ch).  
Litho, Druck: Imprimerie de  
l'Ouest SA, 2034 Peseux.  
Sprachen: d+f.